

## Part A

KRZYSZTOF GUZIKOWSKI

Szczecin

### WOLLIN ALS BISCHOFS- UND KASTELLANSSITZ. ENDE VON DER GLANZPERIODE DES MÄCHTIGEN HANDELEMPORIUMS AN DER OSTSEE

Die Aufmerksamkeit der an der Geschichte Wollins interessierten Historiker zieht besonders die älteste Periode der Stadtgeschichte an, d. h. die Zeit vom 9. bis zum 11. Jahrhundert, über die Informationen schriftlichen Quellen entstammen. Zur Verbreitung des Wissens über das frühmittelalterliche Wollin trug in der polnischen Historiographie der Stettiner Archäologe Władysław Filipowiak bei, der der Forschung über die Stadt an der Dievenow schon über 50 Jahre seiner wissenschaftlichen Arbeit widmete.<sup>1</sup> Das Interesse an dieser Zeitperiode in der Geschichte der Stadt ist begründet und findet seine Erklärung in der Bedeutung,

---

<sup>1</sup> Es ist schwierig, alle Wollin gewidmeten Arbeiten von W. Filipowiak hier aufzuzählen. Unter den wichtigsten bzw. den neuesten sind folgende zu nennen: W. Filipowiak: *Wolinianie. Studium osadnicze* [Wolliner. Ein Einsiedlerstudium], T. 1, Szczecin 1962; idem: *Wyspa Wolin w prahistorii i we wczesnym średniowieczu* [Die Insel Wollin in der Urgeschichte und im frühen Mittelalter], in: *Z dziejów ziemi wolińskiej* [Aus der Geschichte der Wolliner Gebiete], hg. v. T. Bialecki, Szczecin 1973, S. 37–137; idem: *Wolin-Jomsborgens Vikingetids-Handelsby i Polen*, Roskilde 1991; idem: *Some aspects of the development of Wolin in the 8<sup>th</sup>-11<sup>th</sup> centuries in the light of the results of new research*, in: *Polish Lands at the Turn of the First and the Second Millennia*, ed. by P. Urbańczyk, Warsaw 2004, S. 47–74. Unter den älteren deutschen Kommunikaten siehe H. Schumann: *Skeletgrab mit römischen Beigaben von Zirzlauff auf Wollin*, „Zeitschrift für Ethnologie und Verhandlungen“ 1892, S. 497–499; idem: *Ausgrabungen in Wollin 1935 und ältere Funde von den*

die sie damals in der Ostsezone hatte. Außerdem regte die Phantasie der Historiker zweifellos die Legende von Vineta an, die man mit Wollin gleichsetzte.<sup>2</sup> Man versuchte zwar Vineta anderswo zu lokalisieren, jedoch waren die Versuche bisher wenig überzeugend.<sup>3</sup>

Weniger Aufmerksamkeit schenkte man dagegen dem Ende von der Glanzperiode dieses berühmten Ortes an der Ostsee im 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts. Es ist aber auch ein interessanter Prozess, voller unerwarteter Ereignisse.

Es gebührt sich zum Ausgangspunkt der folgenden Analyse, die Glanzepoche Wollins zu wählen und die Faktoren anzuschauen, die darüber entschieden. Die wertvollste Quellenüberlieferung, die die Herrlichkeit der frühmittelalterlichen Stadt bestätigt, beinhaltet das durch den Bremer Kanoniker Adam verfasste Werk, das der Geschichte Hamburgischer Bischöfe gewidmet wurde. Es entstand in den Jahren 1074–1080 und enthält in seinem zweiten Teil eine umfangreiche Beschreibung des Handelsemporiums, das sich unter dem Namen *Jumne* versteckte.<sup>4</sup> Adam selbst stammte aus dem südlichen Teil Deutschlands und schöpfte Informationen über Völker Nordeuropas sicherlich aus Erzählungen von Kaufleuten, die die Ostsee befuhren. Wie er selbst schrieb, war es wert, einige Daten über die Stadt, die *Jumne* genannt wurde, anzugeben, denn es wurden über sie außergewöhnliche und unglaubliche Sachen erzählt.

Im Werk des Bremer Kanonikers bestimmte man die Lage dieses *Jumne*: Es lag an der Oder-Mündung, die Pomoranen von Wilzen trennte, die anders Lutizen genannt wurden.<sup>5</sup> Diesem *Jumne* gegenüber befand sich das schwedische Birka, über das man weiß, dass es auch ein wichtiges Zentrum für den baltischen Handel

---

*Odermündungs-Inseln*, „Das Bollwerk“, 1936, 5, S. 160–161; K. A. Wilde: *Wolliner Vorgeschichte*, „Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit“, 1940, S. 199–200.

<sup>2</sup> R. Kiersnowski: *Legenda Winety* [Die Legende von Vineta], Warszawa 1950; W. Filipowiak, H. Gundlach: *Wolin Vineta. Die tatsächliche Legende vom Untergang und Aufstieg der Stadt*, Rostock 1992.

<sup>3</sup> Letztens wurde der Versuch der Lokalisierung von Vineta bei Barth unternommen von K. Goldmann, G. Wermusch: *Vineta: die Wiederentdeckung einer versunkenen Stadt*, Bergisch Gladbach–Lübbe 1999. Jedoch wurde diese Bearbeitung einer scharfen Kritik von J. M. Piskorski unterzogen, wobei er sie als völlig misslungen bewertete (J. M. Piskorski: *Pomorze plemienne. Historia – archeologia – językoznawstwo* [Stammes-Pommern. Geschichte – Archäologie – Sprachwissenschaft], Poznań–Szczecin 2002, S. 90).

<sup>4</sup> *Adami Bremensis Gesta Hammaburgensis ecclesiae Pontificum*, in: *Fontem saeculorum noni et undecimi Historiam ecclesiae Hammaburgensis necnon imperii illustrantes*, auf Grund der Ausgabe v. B. Schmeidler, Berlin 1961, 1.II, cap. 22.

<sup>5</sup> Es steht nicht fest, ob Wollin und seine Einwohner zu Lutizen oder zu pommerschen Stämmen gehörten. Die Diskussion darüber wird zusammengefasst von J. M. Piskorski: op. cit., S. 90–92.

war.<sup>6</sup> Dank diesen geographischen Hinweisen scheint es gerechtfertigt zu sein, *Jumne* mit Wollin gleichzusetzen, dessen ungewöhnliche Bedeutung auch spätere schriftliche Quellen bestätigen. Auf jeden Fall weiß man von keinem anderen so mächtigen Ort an der Oder-Mündung zu dieser Zeit.

Weiter bezeichnet der oben erwähnte Adam von Bremen *Jumne*-Wollin als *noblissima civitas* und stellt zugleich fest, dass das die größte Stadt Europas ist. Hinzufügen ist, dass man diese Feststellung für wahr höchstens in Bezug auf die Ostsee-Zone halten kann. In einem anderen Abschnitt des zweiten Teils nennt er Wollin *opulentissima civitas*, d. h. die reichste, die mächtigste Stadt.<sup>7</sup> Laut Adam von Bremen wären in die Stadt gekommen und sogar hätten dorthin gewohnt: Griechen, für die er sicherlich Vertreter der Rus-Völker hielt, und Barbaren, d. h. verschiedene heidnische Stämme, und auch Sachsen. Die zuletzt Erwähnten hatten das Recht, sich in *Jumne* einzusiedeln, unter der Bedingung, dass sie sich öffentlich zum Christentum nicht bekenneten. Informationen über den Aufenthalt der Sachsen in Wollin machen Funde sächsischer Münzen aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts glaubwürdig. In dieser Burg auf dem Hügel Mühlenberg fand man, noch während Vorkriegsforschungen, einen Denar um 1030 geprägt, d. h. zur Zeit des sächsischen Fürsten Bernard II.<sup>8</sup>

Ein Sonderproblem stellt die Anwesenheit von Skandinaviern in pommerischen Städten, darunter in Wollin, dar.<sup>9</sup> Unbezweifelt fehlten sie in der Burg an der Dievenow nicht. Władysław Duczko datiert die Intensivierung der mit der Kultur der Skandinaver verbundenen Funde auf die zweite Hälfte des 10. Jahrhunderts.<sup>10</sup> Bemerkenswert ist, dass sich – laut Adam von Bremen – Ende des 10. Jahrhunderts der dänische König Harald Blauzahn in Wollin aufhielt, der während der Schlacht mit seinem Sohn Sven verletzt wurde. Und obwohl es ihm gelang, auf einem Schiff nach Wollin zu fliehen, starb er hier infolge erlittener

<sup>6</sup> *Adami Bremensis...*, I.IV, cap. 20.

<sup>7</sup> Zu dieser Überlieferung siehe Z. A. Rajewski: *Wolyń – opulentissima civitas Sclavorum* [Wollin – opulentissima civitas Sclavorum], „Przegląd Zachodni“ [Westrundschau], 1, 1946.

<sup>8</sup> M. Rębkowski: *Chryścianizacja Pomorza Zachodniego. Studium archeologiczne* [Die Christianisierung Westpommerns. Eine archäologische Studie], Szczecin 2007, S. 115–116.

<sup>9</sup> Zu dieser Frage J. Żak: „Importy” skandynawskie na ziemiach zachodniosłowiańskich od IX do XI wieku [Skandinavische „Importe“ auf westslawischen Gebieten seit dem 9. bis zum 11. Jahrhundert], T. 1–2, Poznań 1963–1967. Zum Thema der Instrumentalisierung der sog. Wikinger-Frage siehe J. M. Piskorski, op. cit., S. 163.

<sup>10</sup> W. Duczko: *Obecność skandynawska na Pomorzu i słowiańska w Skandynawii we wczesnym średniowieczu* [Skandinavische Anwesenheit in Pommern und slawische in Skandinavien im frühen Mittelalter], in: *Salsa Cholbergensis*, hg. v. L. Leciejewicz, M. Rębkowski, Kołobrzeg 2000, S. 25.

Wunden.<sup>11</sup> Viel komplizierter ist die Frage der Anwesenheit in Wollin einer Truppe Wikinger-Kriegsmänner.<sup>12</sup> Eine Erklärung hierfür können weitere archäologische Untersuchungen liefern.

Bemerkenswert ist, dass der Bremer Kanoniker die Gastfreundlichkeit und freundliche Einstellung der Einwohner in Bezug auf Ankömmlinge unterstrich, obwohl die Wolliner – wie er anmerkte – im Irrtum des Heidentums lebten. Es scheint, dass eine Bestätigung dieses Tatbestandes die Ergebnisse archäologischer Untersuchungen liefern, die auf ein Zusammenleben verschiedener ethnischer Gruppen hinweisen. Wie Helena Zoll-Adamikowa bemerkte, liegen u. a. in Wollin Grabstätten, die als skandinavisch identifiziert wurden, nicht separat, sondern sie befinden sich auf gemeinsamen Friedhöfen unter Gräbern von Einheimischen.<sup>13</sup>

An der südlichen Ostseeküste gibt es zahlreiche Funde von Dirhems, arabischen Münzen, was auf einen Handelsaustausch zwischen dieser Zone und der arabischen Welt hinweist, an dem sicherlich auch Wolliner Kaufleute teilnahmen. Jedoch erstarben Mitte des 11. Jahrhunderts Kontakte zwischen beiden Gebieten in Folge politischer Veränderungen im Nahen Osten, und genau weil das Bagdader Kalifat wegen des Überfalls seldschukischer Türken um 1055 niederging.<sup>14</sup>

Die Grundlage der wirtschaftlichen Bedeutung bildete unbezweifelt der Handel. Wie Adam von Bremen schrieb, sollte die Stadt voll von Waren sein, die von allen Völkern des Nordens gestammt hätten, und es sollte an keinem wertvollen und seltenen Artikel fehlen.

Eine Hilfe für Kaufleute, die ihre Waren über die See beförderten, war zweifellos – laut unserem Kanoniker – eine Art des Leuchtturms, der sich in Jume-Wollin befand. Man nannte ihn Vulkans Topf und die Einwohner bezeichneten ihn als ‚griechisches Feuer‘. Er stellte eine Orientierungs- und Signalisierungsstelle für Seeleute dar. Während der Suche nach seiner Lokalisierung wies man auf verschiedene Orte hin. Nach Ryszard Kiersnowski befand sich dies ‚Vulkans Topf‘ auf der Insel Gristow in dem Fluss Dievenow<sup>15</sup>, und laut neueren Fest-

<sup>11</sup> *Adami Brenensis* ..., 1.II, cap. 27.

<sup>12</sup> G. Labuda: *Saga o Styrbjörnie Jarlu Jomsborga* [Die Sage über Styrbjörn, dem Jarl von Jomsborg], „*Slavia Antiqua*“, 4, 1953; J. M. Piskorski: op. cit., S. 163.

<sup>13</sup> H. Zoll-Adamikowa: *Gräberfelder des 8/9–10/11 Jhs. mit skandinavischen Komponenten im Slawischen Ostseeraum*, „*Sprawozdania Archeologiczne*“ 49, 1997, S. 10.

<sup>14</sup> W. Filipowiak: *Wyspa Wolin ...* [Die Insel Wollin ...], S. 105.

<sup>15</sup> R. Kiersnowski: *Kamień i Wolin* [Cammin und Wollin], „*Przegląd Zachodni*“, 7, 1951, 9–10, S. 178–225.

stellungen von Władysław Filipowiak auf dem Galgenberg, der südlich von der Stadt liegt<sup>16</sup>.

Außerdem übermittelt Adam von Bremen Informationen über die Dauer der Seereise von Hamburg nach Wollin, die 7 Tage in Anspruch nehmen sollte, und aus Wollin nach Weliki Nowgorod – 14 Tage.<sup>17</sup> In einem anderen Abschnitt des Werkes vom Bremer Kanoniker finden wir noch Daten über den dänischen Überfall des Königs Magnus im Jahre 1043. Das sollte ein Rachezug sein, eine Vendetta für den früheren Angriff der Wolliner auf das dänische Haithabu-Hedeby<sup>18</sup>. So viel erfahren wir vom Bremer Kanoniker über die Pracht Wollins.

Es bleibt noch festzustellen, an welche Zeit in der Geschichte Wollins sich das dargestellte Bild der Stadt bezieht. Wie schon erwähnt, wusste Adam von Bremen von Magnus Überfall auf Wollin im Jahre 1043. Dabei schreibt er überhaupt nichts darüber, dass dieses Ereignis zur Erschütterung der bisherigen Macht der Stadt beitrüge. Dies scheint darauf zu verweisen, dass ca. um die Mitte des 11. Jahrhunderts Wollin seine Bedeutung immer noch behielt, obwohl politische Umstände sich unbezweifelnd zu Ungunsten des berühmten Emporiums änderten, vor allem wegen der Konsolidierung und der wachsenden Rolle baltischer Staaten.

Die oben dargestellte Beschreibung der Wolliner Herrlichkeiten scheint teilweise idealistisch zu sein. Jedoch unabhängig davon zeugen viele konkrete, von Adam angegebene Daten davon, dass die Stadt in der Wirklichkeit ihre Blütezeit erlebte. Sie unterlag keiner fürstlichen oder königlichen Macht. Herrscher der Gebiete an der Ostseeküste waren zu dieser Zeit zu schwach, um Kontrolle über eine so mächtige Stadtrepublik wie Wollin zu übernehmen. Gewinne, die Kaufleute verschiedener Nationen schöpften, waren der Grund dafür, dass die Entwicklung der Stadt in ihrem gemeinsamen Interesse war. Ein uneingeschränktes Recht auf das Ankommen in die Stadt und sogar auf das Einsiedeln dorthin verband kaufmännischen Erfolg mit dem Aufblühen der Stadt.

---

<sup>16</sup> W. Filipowiak: „*Garnek Wulkana*” – najstarsza latarnia morska nad Bałtykiem w XI wieku [Der „Vulkans Topf“ – der älteste Leuchtturm der Ostsee im 11. Jahrhundert], in: *Nummus et historia. Pieniądz Europy średniowiecznej* [Nummus et historia. Geld des mittelalterlichen Europas], Warszawa 1985, S. 91–102.

<sup>17</sup> Siehe W. Filipowiak: *Wczesnośredniowieczna „linia żeglugaowa” Hedeby (Haithabu) – Starigard (Oldenburg) – Wollin* [Die frühmittelalterliche „Schifffahrtslinie“ Hedeby (Haithabu) – Starigard (Oldenburg) – Wollin], in: *Świat Słowian wczesnego średniowiecza* [Die Welt der Slawen des frühen Mittelalters], hg. v. M. Dworaczek, A. B. Kowalska, S. Moździoch, M. Rębkowski, Szczecin–Wrocław 2006, S. 331–340.

<sup>18</sup> *Adami Bremensis...*, 1.II, cap. 79.

Es ist zu bemerken, dass zu dieser Zeit in Pommern nur noch Kolberg genauso reich wie Wollin war. Vielleicht auch Stettin. Von dem Reichtum der ersten dieser Städte zeugt die Beschreibung der Eroberung Kolbergs durch Kriegsmänner Boleslaws III. Schiefmund, die sich in der Chronik von Gallus Anonymus befindet. Er schrieb, dass die Stadt im Überfluss lebte. Denn – wie der Chronist bemerkte – wenn alle Kriegsmänner Boleslaws III. dasselbe Ziel gehabt hätten, hätten sie die Stadt erobert. Jedoch begann die Mehrheit von ihnen, die von der Unmenge an Waren aller Art beeindruckt war, die am Fuße der Burg angelegte Siedlung zu plündern und vergaß die Burg selbst anzugreifen.<sup>19</sup> Diese Überlieferung stammt zwar erst aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts und betrifft den Zug, den man auf Herbst 1103 datiert. Davon jedoch, dass Kolberg ein bedeutendes Zentrum schon früher war, zeugt, dass hier im Jahre 1000 das Bistum gegründet wurde.

Es fehlen jedoch in schriftlichen Überlieferungen Informationen über Stettin im 10. und 11. Jahrhundert. Erst die archäologischen Untersuchungen ermöglichten, die Entwicklung der Stadt in dieser Zeit wiederzugeben, wobei ihre energische Entfaltung sichtbar wurde. Ein schriftliches Zeugnis für das Aufblühen der Stadt bringen erst die Heiligenleben Ottos von Bamberg.

Gerade in diesen Heiligenleben, in denen pommersche Christianisierungsmissionen in den Jahren 1124–1128 beschrieben wurden, finden wir weitere, umfangreiche Beschreibungen Wollins. Daraus erfahren wir, dass in den 20er Jahren des 12. Jahrhunderts sich in dem Flussgebiet der Oder zwei mächtige Stadtrepubliken befanden. Außer Wollin war das auch Stettin, das sogar den Vorrang unter pommerschen Städten erlangte, und das einer von den Hagiographen namens Herbord „die Mutter aller pommerschen Städte“ nannte.<sup>20</sup> Die Achtung der Wolliner vor den Stettinern war in der Stellung seiner Einwohner sichtbar. Gerade die Route der ersten Christianisierungsmission im Jahre 1124 führte aus Pyritz nach Cammin und von da aus nach Wollin. Und obwohl Otto von Bamberg in den zwei ersten Städten auf keine größeren Schwierigkeiten stieß und zahlreiche Konversionen durchführte, so wurde er am letzten Ort nicht freundlich empfangen. Laut einem der Hagiographen Ottos, dem Mönch aus Prüfening, Wolfger,

<sup>19</sup> *Galli Anonymi Cronica et Gesta ducum sive principum Polonorum*, hg. v. K. Maleczyński, in: *Monumenta Poloniae Historica Series Nova* [weiter als MPH SN], Bd. 2, Kraków 1952, 1.II, cap. 28. Übersetzung nach: Anonymus sog. Gallus: *Kronika Polska* [Die polnische Chronik], hg. v. M. Plezia, übers. v. R. Grodecki, Wrocław 1982.

<sup>20</sup> *Herbordi Dialogus de vita S. Ottonis episcopi Babenbergensis*, in: MPH SN, Bd. 7, hg. v. J. Wikarjak, K. Liman, Warszawa 1974, 1.II, cap. 5.

verblieb der Missionär aus Sicherheitsgründen nur auf dem herzoglichen Hof. Als jedoch Otto von Bamberg – wie der oben erwähnte Autor berichtet – den Versuch unternahm, den Spieß den Wollinern abzukaufen, den sie für das Eigentum Julius Cäsars hielten und verehrten, kam es zu einer für den Missionär gefährlichen Situation. Dann war sogar der Aufenthalt auf dem herzoglichen Hof keine Sicherheitsgarantie mehr. Otto und seine Kommilitonen wurden aus der Stadt vertrieben.<sup>21</sup> Der Missionär reiste nach Cammin. Nach einer Zeit erschien dort eine Delegation aus Wollin, die Niedamir leitete. Ihr Ziel war die Pazifikation der etwas angespannten Situation. Man hatte Angst, dass ein feindliches Verhalten Otto und seiner Mission gegenüber die Rache Herzog Wartislaws I. oder sogar Boleslavs III. Schiefmund auf die Stadt zieht. Deswegen suchte man nach einer Lösung, wie man die Entscheidung über die Annahme des Christentums in der Zeit verschieben könnte. Niedamir und die anderen Mitglieder der Delegation schlugen vor, dass wenn Stettiner sich zum neuen Glauben bekennen, dann machen die Wolliner dasselbe. Aus dem weiteren Verlauf der pommerschen Mission ergibt sich, dass Stettin sich zum Christentum bekannte, obwohl es auch hier nicht ohne ernste Spannungen zustande kam. Dann – ca. 6 Monate nach seinem ersten Aufenthalt in Wollin – kehrte Otto dorthin auf einem Schiff des Stettiner Kaufmannes Wyszak zurück und christianisierte die Einwohner der Stadt in einer wesentlich weniger gespannten Atmosphäre.

Während seiner zweiten Reise im Jahre 1128 christianisierte Otto von Bamberg hauptsächlich unter Lutizen, auf den Gebieten westlich der Oder. Da man jedoch zum heidnischen Kultus zurückkehrte, musste Otto nach Stettin und Wollin wieder kommen. Diesmal war er zuerst in der Stadt, die als erste erwähnt wurde. Hier verpflichtete er die Einwohner wieder zur Annahme des Christentums, und dann fuhr er mit einem Schiff die Oder herunter und kam nach Wollin. Inzwischen versuchte man, die Ankunft Bischof Ottos in Wollin zu verhindern. Jedoch gelang dem Schiff der Stettiner, das die Missionsreise geleitete, den Angriff auf dem Oderhaff abzuwehren. Nach seiner Ankunft in Wollin begegnete Otto keinen größeren Schwierigkeiten, als er die Einwohner zum Christentum wieder brachte. Die Stimmung in der Stadt war schon ganz anders als während seiner ersten Reise. Das resultiert auf jeden Fall aus dem Inhalt der oben erwähnten Heiligenleben. Höchstwahrscheinlich fanden sich die Wolliner mit der neuen Situation ab.

---

<sup>21</sup> *S. Ottonie episcopi Babenbergensis vita Prieflingensis*, in: MPH SN, Bd. 7, hg. v. J. Wikarjak, K. Liman, Warszawa 1966, I.II, cap. 7.

Angesichts der Heiligenleben Ottos von Bamberg sieht man sehr deutlich die Rolle beider Orte in der Annahme des Christentums.

Wahrscheinlich schon während der zweiten Missionsreise im Jahre 1128 wurden die ersten Entscheidungen über die Organisationsstruktur der Kirche in Hinterpommern getroffen.<sup>22</sup> Einen Quellennachweis für die Bemühungen hinsichtlich der Gründung des Bistums oder der Bistümer im Greifen-Staat stellt die Bulle aus dem Jahr 1133 dar.<sup>23</sup> Darin gibt es Informationen über die Bistumsgründung in Stettin und die Berufung zum pommerschen Bischof für die Gebiete östlich der Oder (*episcopus ultra Oderam vero Pomerana*). Es ist sehr wahrscheinlich, dass es um Wollin ging. Das wäre auch eine logische Nachfolge der Rolle, die die beiden Städte in der Annahme des Christentums spielten.

Was interessant erscheint, wurde die Idee über die Gründung des Bistums in Stettin nicht verwirklicht. Zur Bildung der pommerschen Diözese kam es im Jahre 1140 und – wie in der Bulle des Papstes Innozenz II. aufgeschrieben wurde – wurde Adalbert-Wojciech zum Bischof der Pommern, und zum Sitz des Bistums ernannte man die Sankt-Adalbert-Kirche in Wollin (*in civitate Wulinensi*).<sup>24</sup> Keiner der drei Gönner von Christianisierungsmissionen in den Jahren 1124–1128 erlebte die Verwirklichung des Plans über die Bistumsgründung. Zuerst starb Herzog Wartislaw I., ermordet in den Jahren 1135–1136, dann – Boleslaw III. Schiefmund im Jahre 1138 und schließlich der Apostel Pommerns selbst – Otto von Bamberg im Jahre 1139. Jahre später bestätigte Adalbert-Wojciech, der zum ersten Wolliner Bischof wurde, in einer persönlich ausgestellten Urkunde, dass die Entscheidung über die Übergabe der Bischofswürde an ihn eben Boleslaw III. Schiefmund, Otto von Bamberg und Herzog Wartislaw I. gemeinsam trafen.<sup>25</sup> Zweifellos gab die Lokalisierung des pommerschen Bistumssitzes in Wollin einen neuen Ansporn zur Entwicklung der Stadt.

---

<sup>22</sup> W. Dziewulski: *Stosunek Ottona Bamberskiego do organizacji kościelnej terenów zachodnio-pomorskich* [Das Verhalten Ottos von Bamberg der kirchlichen Organisation hinterpommerscher Gebiete gegenüber], „Zapiski Historyczne“ [Historische Notizen], 23, 1957, S. 119–140; G. Labuda: *Zamierzenia organizacji diecezjalnej na Pomorzu w roku 1123 (przed misją chrystianizacyjną biskupa Ottona z Bambergu)* [Pläne der Diözeseorganisation in Pommern im Jahre 1123 (vor der Christianisierungsmission Bischof Ottos von Bamberg)], in: *Instantia est mater doctrinae*, Szczecin 2001, S. 327–340.

<sup>23</sup> *Pommersches Urkundenbuch*, Bd. I, hg. v. K. Conrad, Köln 1970, Nr. 23 (weiter als PUB; die römische Zahl bezeichnet das Band und danach steht die Urkundennummer).

<sup>24</sup> PUB I, Nr. 30.

<sup>25</sup> *Ibid.*, Nr. 43.

Über Adalbert-Wojciech wissen wir, dass er sicherlich ein Pole war und als Dolmetscher an den Missionen Ottos von Bamberg teilnahm.<sup>26</sup> Schon als Bischof vermittelte er im Jahre 1147 während des Wendenkreuzzuges, der sogar an die Mauern Stettins gelang.<sup>27</sup> Er unterstützte erste Klosterstiftungen in Hinterpommern. Auf seine Anregung kam die Gründung des Benediktinerklosters in Stolpe an der Penne bei Anklam zustande, wo Herzog Wartislaw I. von den Heiden ermordet wurde. Den Mönchenkonvent ließ er aus der Abtei aus Berg bei Magdeburg um 1153 herkommen.<sup>28</sup> Er sprach auch dem Prämonstratenser Kloster in Grobe auf der Insel Usedom, wohin die Mönche vom Herzog Ratibor und seiner Frau Pribislawa herbeigeführt wurden, den Zehnt zu. Der Konvent kam aus Havelberg nach 1148 aber vor 1155.<sup>29</sup>

Zum zweiten Wolliner Bischof ca. um 1160–1162 wurde Konrad, der sein Amt bis 1186 ausübte. Darüber, woher er kam, haben wir keine bestätigten Informationen. Bei der Suche nach seinen Verwandten weist man am häufigsten auf den altmärkischen Stamm der Grafen von Salzwedel hin.<sup>30</sup> Konrad verwaltete das Bistum in einem für Wollin und das ganze Hinterpommern besonders schwierigen Zeitraum. Denn zu dieser Zeit wurde der Staat der Greifen zum Gegenstand des politischen Spieles stärkerer Nachbarn: Dänemarks, Polens und des Deutschen Kaiserreiches. Ab dem Abschluss der Allianz zwischen dem großpolnischen Herzog Mieszko dem Alten und Bogislaw I. im Jahre 1177 versuchte der Bischof die Politik des Greifens zu unterstützen.<sup>31</sup> Dies bestätigte die Anwesenheit Konrads auf der Tagung in Lenczyca im Jahre 1180, worüber der Meister Wincenty Kadłubek schrieb.<sup>32</sup> Wir wissen, dass der Bischof – wie sein Vorgänger – die oben genannten Klosterstiftungen unterstützte. Im Jahre 1175 verlegte er in

<sup>26</sup> E. Rymar: *Biskupi – minisi – reformatorzy* [Bischöfe – Mönche – Reformatoren], Szczecin 2002, S. 12–13.

<sup>27</sup> Über den Feldzug K. Myśliński: *Sprawa udziału Polski w niemieckiej wyprawie na Słowian połabskich* [Zur Teilnahme Polens am deutschen Feldzug gegen polabische Slawen], in: *Ars Historica. Prace z dziejów powszechnych i Polski* [Ars Historica. Arbeiten zur allgemeinen und zur polnischen Geschichte], Poznań 1976, S. 357–376.

<sup>28</sup> H. Hoogeweg: *Die Stifter und Klöster der Provinz Pommern*, Bd. 2, Stettin 1925, S. 654.

<sup>29</sup> *Ibid.*, S. 261; J. Petersohn: *Grobe – Marienburg – Usedom. Die Aussagen der Urkunden zur Entwicklung und Topographie des Usedomer Prämonstratenserstifts im 12. und 13. Jahrhundert*, in: *Die Insel Usedom in slawisch-frühdeutscher Zeit*, hg. v. G. Mangelsdorf, Frankfurt a. M. 1995, S. 137–149.

<sup>30</sup> E. Rymar: *op. cit.*, S. 14–15.

<sup>31</sup> Bestimmt kam es zu dieser Allianz bei dem Aufenthalt Bogislaws I. in Gnesen im April 1177. PUB I, Nr. 73.

<sup>32</sup> *Magistri Vincentii Chronicon Polonorum*, hg. v. A. Bielowski, in: MPH, Bd. 2, Lwów 1872, 1.IV, cap. 9.

der Übereinstimmung mit dem Herzog Kasimir den Bistumssitz nach Cammin. Das wurde dann vom Papst Klemens III. im Jahre 1188 genehmigt.<sup>33</sup> Somit endete die 35jährige Periode des Wolliner Bistums. Bemerkenswert ist, dass keine der vier bekannten, von den beiden Wolliner Bischöfen – Adalbert-Wojciech und Konrad – ausgestellten Urkunden, in dieser Stadt ausgestellt wurde. Es fehlt allgemein an Nachweisen für ihre Anwesenheit an diesem Ort.

An dieser Stelle soll man nach den Ursachen für die Verlegung des Bischofssitzes von Wollin nach Cammin fragen. Am häufigsten weist man auf dänische Militärüberfälle in den 70er Jahren des 12. Jahrhunderts hin, über die wir Informationen aus der dänischen Chronik schöpfen, die um 1190 von gewissem Saxo Grammaticus verfasst wurde.<sup>34</sup>

Es soll daran erinnert werden, dass der erste von der Reihe der Militärüberfälle in diesem Zeitraum im Jahre 1170 stattfand. An der Spitze dänischer Heere stand König Waldemar mit dem Bischof von Roskilde, Absalon. Während dieses Kriegszuges wurde nicht das Stadttinnere, sondern die Vorstadt zerstört. Der nächste Zug aus dem Jahre 1173 hatte einen noch mehr zerstörerischen Charakter, denn die Dänen verbrannten die unverteidigte Stadt, nachdem ihre Einwohner geflohen waren. Man versuchte zwar Wollin wiederaufzubauen, jedoch – wie oben erwähnt – zog der Bischof nach Cammin um. Es wundert jedoch, dass der bischöfliche Sitz in das nahe gelegene Cammin verlegt wurde. Die voneinander unweite Lage beider Ortschaften bewegt zur Suche nach Ursachen der Verlegung nicht nur unter Sicherheitsgründen. Wie es sich auch aus dem Bericht des oben erwähnten dänischen Chronisten ergibt, wurde Cammin während der Züge auch angegriffen und seine Umgebung stark geplündert und zerstört. Wahrscheinlich nicht ohne Bedeutung war die Einstellung der Wolliner selbst. Nur ein paar Jahrzehnten früher war die Stadt ein starkes Zentrum heidnischen Kultus. Das Christentum hatte hier noch keine feste Wurzel. In dieser Situation konnte man alle unglücklichen Vorfälle während der Züge, die die Einwohner der eher mächtigen Stadt ertragen mussten, als Rache alter Götter erklären.

---

<sup>33</sup> PUB I, Nr. 111. Zur Verlegung des Bistums W. Wiesener: *Die Gründung des Bistums Pomern und die Verlegung des Bischofssitzes von Wollin nach Cammin*, „Zeitschrift für Kirchengeschichte“, 10, 1885; W. Stepiński: *Biskupstwo pomorskie w Uznamiu w XII w.* [Das pommersche Bistum in Usedom im 12. Jh.], „Materiały Zachodniopomorskie“ [Westpommersche Materialien], 17, 1971, S. 167–172.

<sup>34</sup> *Saxonis Grammatici Gesta Danorum*, hg. v. J. Olrik, H. Raeder, København 1931–1957.

Bestimmt eine Zeit nach der Gründung des Bistums wurde von den Greifen die Kastellanei-Verwaltung aufgebaut.<sup>35</sup> Den ersten Kastellan in Hinterpommern gab es im Jahre 1159.<sup>36</sup> Das war Ostrobodo auf Usedom. Zur Gründung des Systems von Kastellaneien konnte es schon früher kommen, denn aus dem Zeitraum vor 1159 ist keine herzogliche Urkunde erhalten geblieben. Das bedeutet, dass wir einfach über keine Quellen verfügen, die uns ermöglichen würden, festzustellen, wann Kastellane die territoriale Verwaltung übernahmen.

Der erste Kastellan in Wollin, über den wir Informationen besitzen, war Więcisław. In dem Dokument aus dem Jahre 1168 wurde, neben anderen Kastellanen, *Venzeslaus Juliensi* aufgeschrieben.<sup>37</sup> Markant ist, dass Wollin hier unter dem Namen auftritt, der an die Legende über den Aufenthalt in der Stadt von Julius Cäsar knüpft, was – wie schon oben erwähnt – die Verfasser der Heiligenleben Ottos von Bamberg anmerkten. Es ist nicht bekannt, wie weit die Wolliner Kastellanei war. Kazimierz Ślaski meinte, dass ihre Grenzen nicht nur die Insel Wollin selbst umfassten, sondern auch Gebiete am östlichen Ufer der Dievenow bis auf Völzer Bach und Groß Stepenitz und faktisch bis zur unteren Inna.<sup>38</sup> Diese Ansicht teilte auch Józef Spors.<sup>39</sup> Jedoch ist das nur eine Hypothese, für die es an irgendeiner Begründung im Quellenmaterial fehlt.

Zurück zur Person des Kastellans Więcisław: Man soll anmerken, dass er Zeuge der Urkunden aus den Jahren 1175, 1182 und 1184 war.<sup>40</sup> Alles weist also darauf hin, dass er sein Amt die ganze Zeit bekleidete, in der es zu drei zugrunde richtenden, dänischen Militärüberfälle kam. Interessant ist, dass er – wie auch die erwähnten Bischöfe – in den Urkunden genannt wurde, die man außer Wollin ausstellte. Es fehlen überhaupt Spuren von dieser Zeitperiode dafür, dass in der Stadt rechtliche Tätigkeiten unternommen wurden.

Wollin blieb noch ein paar Jahrzehnte eine Kastellanei. In den Dokumenten erscheinen Personen, die man für Kastellane hält bzw. die direkt als solche markiert wurden. Zuerst wurde in der Urkunde von Herzogin Anastasia, die auf

---

<sup>35</sup> J. Spors: *Organizacja kasztelańska na Pomorzu Zachodnim w XII–XIII wieku* [Die Kastellanei-Organisation in Hinterpommern im 12.–13. Jahrhundert], Słupsk 1991.

<sup>36</sup> PUB I, Nr. 48.

<sup>37</sup> *Ibid.*, Nr. 51a.

<sup>38</sup> K. Ślaski: *Podziały terytorialne Pomorza w XII–XIII wieku* [Territoriale Teilungen Pommerns im 12.–13. Jahrhundert], Poznań 1960, S. 90.

<sup>39</sup> J. Spors: *op. cit.*, S. 61.

<sup>40</sup> PUB I, Nr. 66, 90 und 97.

die Jahre 1191–1194 datiert wurde, ein gewisser Dobiesław aus Wollin genannt.<sup>41</sup> Es steht nicht fest, ob er das Amt des Kastellans innehatte. Unbezweifelt war er jedoch ein herzoglicher Beamter. Unbestritten ist auch, dass er zum Kreis der Reichen gehörte, die die Obrigkeit Dänemarks über den Staat der Greifen akzeptierten. Davon überzeugt die Anwesenheit auf der Zeugenliste der oben genannten herzoglichen Urkunde von Sławomir aus Demmin (*Slauomirus de Dymin*), der Anastasias Entsandter auf dem Hof des dänischen Königs Knut des VI. war.

In zwei Dokumenten der Herzogin Ingarda aus den Jahren 1219–1222 und 1220–1222 erwähnte man Ubiśław oder Wiśław, den man als Kastellan auf Wollin bezeichnete.<sup>42</sup> Es ist nicht bekannt, wo diese Urkunden angefertigt wurden. Höchstwahrscheinlich in Cammin.<sup>43</sup> Bestimmt könnte auch er dieses Amt ohne Zustimmung des dänischen Königs nicht bekleiden.

Der letzte slawische Reiche, in dem wir einen Beamten der Wolliner Kastellanei erkennen können, ist Sławko von Wollin, der in den Dokumenten aus dem Jahr 1234 erwähnt wurde. Er erschien auf den Zeugenlisten neben den Kastellanen aus Cammin, Gützkow und Croswin, jedoch im Gegensatz zu ihnen wurde er mit diesem Titel nicht bezeichnet.<sup>44</sup>

Bald wurde die herzogliche Territorialverwaltung reorganisiert. Statt Kastellaneien führte man sog. Landvogteien ein. Nach Jerzy Walachowicz wurde Wollin in der neuen Verwaltungsordnung nicht berücksichtigt, im Gegensatz zum benachbarten Cammin.<sup>45</sup> Man kann jedoch daran zweifeln, denn im Jahre 1277 wandte sich Herzog Barnim I. an den Vogt und Untervogt in Wollin mit der Information über die Befreiung von Zollgebühren derer, die auf Schiffen in diese Stadt kommen.<sup>46</sup> Leider ist es nicht bekannt, was für Status die ohne Namen erwähnten Beamten hatten. Es kann sich um den Stadtvogt und Untervogt handeln, aber es kann nicht ausgeschlossen werden, dass wir hier mit dem Landvogt und seinem Vertreter zu tun haben.

---

<sup>41</sup> Ibid., Nr. 126.

<sup>42</sup> Ibid., Nr. 197 und 201.

<sup>43</sup> So bei E. Rymar: *Zjazd w Kamieniu Pomorskim w końcu 1219 r. Świętoborzyce w ziemi choćkowskiej i kołobrzeszkiej* [Tagung in Cammin Ende 1219. Swantiboriden auf den Gützkower und Kolberger Gebieten], „Materiały Zachodniopomorskie“ [Westpommersche Materialien], 22, 1976, S. 123–162.

<sup>44</sup> PUB I, Nr. 303–306.

<sup>45</sup> J. Walachowicz: *Landwójtostwo na Pomorzu Zachodnim. Kształtowanie się zarządu terytorialnego w dobie pokasztelańskiej* [Landvogtei in Hinterpommern. Die Gestaltung der territorialen Verwaltung in der Zeit nach der Kastellanei], Poznań 1969.

<sup>46</sup> PUB II, Nr. 1058.

Bei der Zusammenfassung der Überlegungen über die Pracht des frühmittelalterlichen Wollins kann man einige Schlüsse ziehen. Den Ansporn zum Aufblühen der Stadt im 9.–10. Jahrhundert gab vor allem der Seehandel. Den Wolliner Kaufleuten gelang es, wirtschaftliche Kontakte in der ganzen weiten Ostseezone aufzubauen, was nicht einfach gewesen wäre, wenn man Vertreter verschiedener Nationen in diesen Prozess nicht miteinbezogen hätte. Eben dank dem Recht der Einsiedlungsfreiheit gelangen nach Wollin Fremde aus weit entfernten Gebieten und dank ihren Kontakten mit Regionen, von denen sie stammten, trugen sie zur Gestaltung eines enorm großen Hinterlandes für den Handelsaustausch bei. Der die Stadtentwicklung begünstigende Faktor war auch die Unabhängigkeit der Stadt von der herzoglichen und königlichen Herrschaft, deren politische Interessen nicht immer mit den Interessen von Kaufleuten im Einklang standen.

Jedoch schon seit Mitte des 11. Jahrhunderts begann sich die Lage zu ändern. Die Konsolidierung der Staaten an der Ostsee, besonders Dänemarks, wurde zu einem relevanten Hindernis in der weiteren Entwicklung der Stadt. In dieser Situation wuchs – unter den pommerschen Städten – die Bedeutung Stettins, das weiter im Landinneren gelegen war und dessen Entwicklung Unterstützung in einem näheren wirtschaftlichen Hinterland fand.

Mitte des 12. Jahrhunderts bekam Wollin eine Chance, seine Bedeutung aufrecht zu erhalten, denn es wurde zum Sitz des pommerschen Bistums und der herzoglichen Kastellanei. Die Stadt nutzte ihre Vorteile jedoch nicht aus. Einerseits erschwerte die Tradition eines starken Zentrums des heidnischen Kultus den Wollinern die Anpassung an die neue religiös-politische Wirklichkeit. Andererseits entzog dem Stadt der Widerwille zur engeren Unterordnung den Herzögen die Unterstützung der Greifen-Dynastie. Infolgedessen verlor die Stadt sehr schnell ihren Status der bischöflichen Hauptstadt. Die Stellung Wollins in der neuen territorialen Struktur, die seit Mitte des 13. Jahrhunderts in Form des Systems von Landvogteien fungierte, sieht auch nicht gut aus. Das alles ist ein Beweis für den völligen Verlust an Bedeutung durch die Stadt im 13. Jahrhundert.

Die dänischen Militärüberfälle in den 70er Jahren des 12. Jahrhunderts schwächten wirtschaftliche Grundlagen Wollins auf relevante Weise ab, jedoch waren sie – wie es scheint – nicht der wichtigste Grund für seinen Niedergang.

*Übersetzt von Małgorzata Osiewicz-Maternowska*

**WOLIN JAKO SIEDZIBA BISKUPA I KASZTELANA  
SCHYLEK ŚWIETNOŚCI POTĘŻNEGO EMPORIUM HANDLOWEGO  
NAD BAŁTYKIEM**

**Streszczenie**

Uwagę historyków zainteresowanych dziejami Wolina szczególnie przyciąga najwcześniejszy okres w historii miasta, o którym informacje przynoszą źródła pisane, czyli od IX do XI wieku. W polskiej historiografii do upowszechnienia wiedzy o wczesnośredniowiecznym Wolinie przyczynił się szczeciński archeolog Władysław Filipowiak, który badaniom grodu nad Dziwną poświęcił już ponad 50 lat swojej pracy naukowej. Zainteresowanie tym okresem dziejów miasta jest zrozumiałe i znajduje uzasadnienie w znaczeniu, jakie miało ono wówczas w strefie Bałtyku. Ponadto wyobraźnię historyków pobudzała niewątpliwie także legenda Winety, utożsamianej z Wolinem. Wprawdzie podejmowano próby innej lokalizacji Winety, ale jak dotychczas były one mało przekonujące.

Mniej uwagi poświęcono natomiast czasom schyłku świetności tego sławnego ośrodka nad Bałtykiem w XII i na początku XIII wieku. Tymczasem jest to także proces ciekawy i pełen niespodziewanych wydarzeń.